

Ich hatte mir schnell eine Geschichte zusammengereimt, die jeder beliebige Krimi hätte sein können.

Nun saß ich auf meinem Bett, in meinem Zimmer, mit meiner Mutter und dem Polizisten Finn.

Beim Anblick meines Zimmers, was mir vertraut sein sollte, sich aber nur noch fremd anfühlte, hatte ich erneut geweint.

Natürlich dachten alle, ich hätte ein Trauma von der Entführung davongetragen.

Nein, ich hatte eine Welt verloren, die sich mehr wie meine Heimat anfühlte, als diese hier.

»Was ... was, wenn er tot ist?«, konnte ich meine Angst nun laut aussprechen. »Was, wenn er Josh umgebracht hat?!«

Schluchzend vergrub ich mein Gesicht in den Händen.

»Wir werden ihn finden, Amelía«, versprach mir der Polizist aufmunternd.

Da musste ich traurig auflachen.

Nein, ihr werdet ihn niemals finden!

Schritte kamen die Treppe hinauf.

»Ich bin es nur«, warnte uns Frank, Finns Ausbilder, vor, um mich zu schonen.

Er kam die Tür rein und lächelte uns freundlich an.

»Und ich habe etwas mitgebracht.«

Der braunhaarige Mann mit dem Vollbart hielt eine Tüte hoch und trat in den Raum.

»Das sind Pommes und ein Cheeseburger. Ich dachte mir, du hast nach all dem sicher Hunger.«

Er reichte mir die Tüte.

Ich nahm sie an.

Bereits von dem Geruch des Essens wurde mir schlecht.

Ich will meine bunten Früchte zurück!

Vorsichtig legte ich die Tüte neben mich.

»Danke«, schniefte ich.

Frank nickte verstehend und setzte sich auf das kleine Sofa auf der anderen Seite des Raumes.

»Amelía, ich weiß, dass es schwer ist. Aber das hier ist sehr wichtig: Ist das der Mann, der euch entführt hat?«

Finn zeigte mir ein Phantombild.

Ich sah die langen, braunen Haare, die faltige Haut, die tiefen Augenringe, die Eulenaugen ...

Das war Almadus.

Bei seinem Anblick heulte ich stärker.

Nicht aus dem Grund, aus dem Finn das Bild schnell wieder wegzog und einpackte.

Am liebsten hätte ich es ihm aus der Hand gerissen und es nur noch angestarrt.

Almadus ... Joshs Lehrer ... das einzige Bild, was ich von den Leuten, die mir dort wichtig geworden waren, hatte.

Ohne Handy war es sehr schwer, Erinnerungen festzuhalten.

»Er ... er hatte Kontaktlinsen ...«, schluchzte ich, als ich mich daran erinnerte, dass kein Mensch aus dieser Welt solche Augen hatte.

»Wie hat er es geschafft, euch beide zu entführen? Zwei gegen einen ... warum konnte einer von euch nicht fliehen? Hatte er einen Komplizen? Eine Pistole?«

Kopfschüttelnd sagte ich: »Wir haben uns vor den Leuten im Bürgerhaus, draußen im Wald versteckt, von wo aus wir die Polizei gerufen haben ... was ist eigentlich mit denen passiert?«

Finn und Frank sahen sich kurz an, ehe der Auszubildende sagte: »Leider waren alle fort, als wir ankamen. Keine Spur von ihnen.«

Wenn es die Logiker waren ... werden sie sie auch nie finden.

»Ich habe einen von ihnen gesehen«, eröffnete da Mama.

Sie sah mich ernst an.

»Er ist Josh und dir hinterher. Ich wollte ihn aufhalten und habe ihn umgerannt. Ich konnte ihm genau in die Augen sehen. Diese Leute hatten keine Masken an. Sie wollten anscheinend, dass wir sie beschreiben oder so. Er hat mir in die Schulter geschossen.«

Oder sie dachten, die Menschen werden sie sowieso nie wiedersehen, weil sie aus der Logikwelt stammen!

Finn seufzte schwer. »Dank deiner Mutter und weiteren Überlebenden konnten wir Phantombilder erstellen. Ein anderes Team aus unserer Einheit sucht nach ihnen. Frank und ich kümmern uns jedoch ausschließlich um deinen Fall. Wir – «

»Zeig' mir die Phantombilder!«

Ich musste wissen, ob es sich wirklich um die Logiker handelte. Vielleicht sah ich auf dem Bild einen von Alecs Leuten, die auch am Strand waren oder sogar Tom.

Finn zögerte kurz, ehe er ratsuchend zu Frank sah.

Der nickte zustimmend.

Daraufhin kramte Finn in seiner Tasche und holte ein Blatt heraus.

»Ich möchte dich nicht überfordern, Amelía ...«

Mit verschwommenem Blick riss ich ihm das Papier aus der Hand.

Ein ungläubiges Keuchen entfuhr mir.

Die hellgrünen Augen stachen mir schmerzhaft ins Herz.

Der blonde, strenge Zopf ... die vollen Lippen ... das kantige Gesicht ...

Alec ...

Ich atmete tief durch die Nase ein und aus.

Jetzt durfte ich keine großen Emotionen zeigen, sonst wussten die Polizisten, dass ich ihn kannte.

Konzentriert starrte ich das Bild an und blinzelte hektisch, um die Tränen, die in meinen Augen aufstiegen, zu unterdrücken.

Alec ist tot ... Alec hat das Bürgerhaus angegriffen ... er hat meine Mutter angeschossen ...

Ich schüttelte den Kopf.

Er hat sich verändert. Das da ist nicht mehr Alec. Wenn er noch leben würde, würde er sich entschuldigen und es bereuen! Er hat es getan, weil er keine andere Möglichkeit sah, Zaron zufriedenzustellen! Aber jetzt ... ist er tot ...

Länger konnte ich meine Gefühle nicht verstecken.
Tränen rannen mir meine Wangen hinunter und tropften auf das Papier.
Weinend blickte ich das Abbild von Alecs früherem Selbst an und wünschte, er wäre hier.

Finn wollte mir das Papier wieder abnehmen, doch ich zog die Hand weg.
»Nein! Ich ... ich möchte es gerne behalten ... wenn das geht.«
Der Azubi warf mir einen irritierten Blick zu.
Mama fragte verständnislos: »Warum solltest du das Bild behalten wollen?!«
Ehe ich etwas antworten musste, sagte Finn verständnisvoll: »Du kannst es gerne behalten. Wir haben das Bild im Computer, also ... alles gut.«

Zu meiner Mutter meinte er: »Fragen Sie sie nicht. Vielleicht braucht sie es einfach, um mit allem klar zu kommen.«

Dankbar atmete ich durch.
Ich hielt das Blatt fest in der Hand, als wollte ich es nie wieder loslassen.
Finn beobachtete mich neugierig, stellte aber keine Fragen zu diesem Thema.
Stattdessen kam er auf die Entführung zurück.
»Amelía, wie hat der Typ euch entführt? Du kannst einfach sagen, wenn du nicht darüber reden möchtest, dann machen wir mit der nächsten Frage weiter.«
Finn schaute mich verstehend an, ich schüttelte aber mit dem Kopf. »Nein, es ist ... alles gut ...«

Bei den Worten weinte ich wieder mehr.
Nichts war gut.
»Er ... er hat sich von hinten an uns herangeschlichen und ... und Josh ... bewusstlos geschlagen.«

Erneut erinnerte ich mich an den Josh in der Höhle. Den aufgeschlitzten, blutenden, leidenden Josh ...

»Ich habe geschrien und wollte wegrennen, da bin ich ... gestolpert. So hat er mich leicht ... überwältigen können.«

Finn hörte mir aufmerksam zu und schrieb sich meine Aussage auf.
»Glaubst du, du kannst uns sagen, wo er dich dann hingebracht hat? Also, wo diese Hütte ist? In welchem Wald?«

Ich schüttelte den Kopf. »Er hat uns Augenbinden angezogen. Keine Ahnung ... Ich habe auf nichts geachtet. Ich hatte zu große Angst ...«

Finn kniff die gepflegten Augenbrauen zusammen und ich wusste sofort, warum.
Ich hatte gesagt, er hatte *uns* die Augen verbunden.

Wieso sollte man einem Bewusstlosen die Augen verbinden?
Finn stellte die gleiche Frage und ich antwortete schnell: »Josh hätte ja während der Fahrt aufwachen können. Da wollte der Typ nicht, dass Josh etwas sieht. Deshalb. Ich weiß doch auch nicht, warum! Ich hatte zu viel Angst, ich habe keine Ahnung!«

»Das ist nicht schlimm«, beruhigte er mich sogleich. »Kannst du mir vielleicht sagen, wie die Hütte ausgesehen hat?«

»Braunes Holz, wie jede Hütte einfach. Sie stand mitten im Wald, umgeben von Bäumen. Habe ich gesehen, als ich geflohen bin.«

Finn schrieb sich alles auf, was ich sagte.

»Und wie sah sie von innen aus? Wie sah der Raum aus, indem du gefangen gehalten wurdest?«

»Ein Bett, ein Tisch ... das war´s.«

»Kein Fenster? Oder Bilder? Oder irgendwelche Dinge, die dir besonders aufgefallen sind?«

Das verneinte ich mit einem Kopfschütteln.

»Es ging keine Lösegeldforderung ein. Kanntest du denjenigen, der dich entführt hat?«

»Nein!«, rief ich sofort aus. »Natürlich nicht! Keine Ahnung, warum er das getan hat! Er hat mir auch nichts angetan ... er hat mich einfach nur da behalten. Vielleicht wollte er eine Tochter oder so ... keine Ahnung!«

»Das heißt, er war nett zu dir und hat mit dir geredet?«

Ich zuckte mit den Schultern. »Er hat mich versorgt, mit mir über Fantasybücher gesprochen. Sonst war ich allein. Er hat die Tür abgeschlossen, also konnte ich nicht raus.«

»Deine Haare sind nicht fettig. Durftest du duschen?«

»Er ... er hat mich einmal am Tag im Bad eingesperrt, damit ich mich frisch machen konnte. Dann sollte ich immer diese Klamotten anziehen. Und ich konnte auf eine Toilette.«

»Also bist du im Haus herumgelaufen? Wie sah es aus? Eher altmodisch eingerichtet oder modern?«

»Altmodisch«, antwortete ich sofort.

Ganz kurz sah ich Finn in die blaubeerfarbenen Augen.

Er starrte mich konzentriert an, als würde er herausfinden wollen, was ich tatsächlich verbarg.

Ich bin paranoid! Er glaubt mir! Ich bin eine gute Lügnerin!

Er seufzte schwer.

»Er hat mit dir geredet, also hast du seine Stimme gehört. Hatte er einen Akzent oder hat er fließend Deutsch gesprochen?«

Erneut beantwortete ich direkt: »Fließend.«

Finn nickte leicht.

»Wie hast du die Verletzungen an deinen Händen bekommen?«

»Er hat am letzten Tag ein echtes Schwert mitgebracht. Er wollte angreifen und ich sollte ausweichen. Ich wollte die Chance nutzen und ihm das Schwert aus der Hand reißen, um mich zu verteidigen, aber ... das hat nicht funktioniert.«

»Und er hat dir dann nichts weiter angetan und auch nicht deine Wunden versorgt?«

Ich neigte zustimmend das Haupt.

»Hast du das Auto gesehen, indem er euch transportiert hat? Das Kennzeichen vielleicht?«

Wieder schüttelte ich den Kopf. »Ich habe nichts gesehen und nichts gehört. Ich hatte während der Fahrt nur Angst.«

Meine Mutter setzte sich neben mich aufs Bett und legte einen Arm um mich.

»Erinnere dich daran, wie oft wir Krimis zusammen geschaut haben. Da hast du immer gesagt, du weißt, worauf du achten musst, falls du mal entführt – «

»Wenn es wirklich passiert, ist man ein wenig zu panisch, um darauf zu achten!«, schimpfte ich weinend.

Ich sah zu Finn, der mich weiterhin konzentriert beobachtete.

»Lasst mich einfach mit den ganzen Fragen in Ruhe! Ihr seid die Polizei im 21. Jahrhundert! Ihr müsst das doch selbst hinkriegen!«

Dieser Fall würde nie gelöst werden.

Aber das konnten sie ja nicht wissen.

»Natürlich werden wir das hinkriegen«, meinte Finn sofort aufmunternd.

»Du bist auch gleich von meinen Fragen erlöst, aber eine habe ich noch: Wie hast du es geschafft, zu fliehen?«

Schnell erzählte ich: »Ich habe gewartet, bis er weg war. Die Haustür war abgeschlossen, aber er hat mich nicht in meinem Zimmer eingeschlossen, also habe ich einen Stuhl genommen und das Fenster eingeschlagen. Dann bin ich einfach nur gerannt.«

Finn blickte mich nachdenklich an, nickte aber.

»Danke für deine Informationen. Du hast uns sehr geholfen. Wir halten euch auf dem Laufenden.«

»Vielen Dank«, sagte meine Mutter.

Zu mir meinte sie: »Ich hole dir etwas zu Trinken. Magst du Apfelsaft?«

Ich nickte nur.

Mama stand auf und ging mit Frank hinaus.

Draußen hörte ich, wie der Polizist ihr weitere Fragen stellte.

Zu meiner Überraschung blieb Finn auf seinem Stuhl neben meinem Bett sitzen.

Ich starrte auf meine weiße Bluse und hoffte, sie niemals ausziehen zu müssen, um das einzig Feste, was ich aus der Welt mitgenommen hatte, nicht auch noch zu verlieren.

»Das hier ist mein erster Fall«, sagte Finn da mit einem schüchternen Lächeln.

Ich musste auflachen. »Soll mich das jetzt beruhigen?!«

Er schüttelte den Kopf. »Nein, aber ich möchte ehrlich zu dir sein. Genauso, wie du ehrlich zu mir bist. Das bist du doch, oder?«

Mein Blick schnellte zu ihm.

Mit offenem Misstrauen begegnete er ihm.

Er weiß, dass ich lüge!

»Natürlich«, antwortete ich dennoch mit fester Stimme.

Finn nickte leicht, der Ausdruck verschwunden.

»Gut. Denn nur so kann ich herausfinden, wer für Joshs Verschwinden verantwortlich ist. Ich verspreche dir, Amelía, ich werde alles in meiner Macht stehende tun, um Josh zu finden. Wir gehen nun rüber und reden mit seinen Eltern. Hier.«

Er legte ein kleines Kärtchen auf den Rand des Bettes.

»Falls dir noch irgendetwas einfällt oder du mit mir über irgendetwas reden möchtest ... du kannst mich jederzeit anrufen.«

Damit stand er auf und verließ ebenfalls den Raum.